

# Der Direkte Weg in den Süden: Die Geschichte der Gotthardbahn [ViaStoria, Kilian T. Elsasser (Hg.)]

Autor(en): **Hauser, Benedikt**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **58 (2008)**

Heft 1: **Quelleneditionen als historische Grundlagenforschung = Les éditions de sources en tant que recherche historique de base**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bis in die Gegenwart geführt (neueste Entwicklung der Lehrerbildung, Erarbeitung des geltenden Lehrplanes, die Herausforderung durch PISA etc.), sondern in einem Interview mit der amtierenden Bildungsdirektorin wird auch ein Ausblick in die Zukunft gewagt. Der gewichtige und umfassende Band stellt als Übersichtswerk eine gelungene Verbindung von inhaltlicher und struktureller Entwicklung der Volksschule dar. Es ist eine gerissene Umsetzung seines Titels: Schule macht Geschichte!  
*Sebastian Brändli, Zürich*

ViaStoria und Kilian T. Elsasser (Hg.): **Der Direkte Weg in den Süden: Die Geschichte der Gotthardbahn.** Zürich, AS Verlag, 2007, 232 S.

Wer Bücher mit schönen Bildern schätzt und sich für Eisenbahnen interessiert, wird von der hier zu besprechenden Jubiläumsschrift begeistert sein. Ihre Autoren haben es verstanden, den Band mit historischen Aufnahmen und Abbildungen von Plakaten sowie mit Fotos der neusten Zeit gekonnt zu illustrieren. Eindrücklich kommen dabei nicht nur die Pionierleistungen der Erbauer der Bahn, sondern auch die Entwicklung der Technik zur Geltung. Hatte sich der Schienenstrang mit mehreren Kehrtunnels durch die Biaschina zu winden, so schwingt sich die rund hundert Jahre später errichtete Autobahn auf schwindelerregend hohen Pfeilern souverän über das Verkehrshindernis hinweg.

Gerne zur Hand nehmen werden das Buch auch jene, die sich rasch einen Überblick über die Geschichte der Gotthardbahn verschaffen möchten. Das Wesentliche ist knapp und lesefreundlich dargestellt. Von besonderem Interesse ist dabei die Schilderung der jüngeren Zeit: Etwas Vergleichbares gibt es bis dato kaum, und die Entstehung der NEAT ist, so stellt man fest, nicht minder interessant, konfliktintensiv und abwechslungsreich als die diejenige der Gotthardbahn selbst. Klar ersichtlich wird auch hier, dass erst das enge Zusammenspiel zwischen treibenden Kräften im In- und Ausland schliesslich den Durchbruch ermöglicht hat.

Eher enttäuscht zur Seite legen wird man das Buch, wenn man sich beim Text an den hohen Standards orientiert, die frühere Jubiläumsschriften setzten wie z.B. das fünfbandige Werk zur Geschichte der Schweizer Bahnen, das in den Jahren 1947 bis 1964 herausgegeben worden ist. Sicher ist es auch heute noch legitim, sich mit einer narrativen Darstellung von Fakten zu begnügen, wobei man dann jedoch erwarten würde, dass es über den einzelnen Beitrag hinaus eine Strukturierung gibt, die es erlaubt, kapitelübergreifend die wichtigsten Kontinuitäten und Brüche klar zu erkennen und sie zueinander in Bezug zu setzen. Hinzu kommt, dass Essentielles kaum erwähnt wird oder fehlt: Grafiken und Tabellen zum Verkehrsaufkommen oder zur Ertragslage, die Langzeitvergleiche ermöglichen würden, findet man nur spärlich, Angestellte sind vorwiegend nur Sujets von Bildern, und nach Hinweisen auf die Bedeutung der Gotthardbahn für wichtige Umschlagplätze wie Lugano und Chiasso sucht man vergeblich. Gar nicht oder nur am Rande erwähnt werden Betriebsunfälle oder die durch die Bahn verursachten Belastungen der Umwelt.

Auch redaktionell lässt das Buch zu wünschen übrig. Kopfschütteln löst schon der Titel aus: Eine der Spezifitäten des Gotthards ist es, dass er sowohl für den Nordsüd- als auch für den Südnordverkehr von wichtiger Bedeutung ist, wobei sein nördlicher Einfallskorridor relativ eng begrenzt ist: Wer z.B. von Bern direkt nach Italien reisen will, benützt seit 1913 bekanntlich den Lötschberg. Nicht selten ärgert man sich auch über die Sprache: So wird erwähnt, dass die Gotthardbahn Uri nicht nur «Segen» brachte (S. 82), wobei umgehend präzisiert wird, dass es dem

Kanton auch sonst nicht besser ergangen wäre, man spricht vom «‘Mobilitätskuchen’», der auf «wunderbare Weise» anwuchs (S. 45), oder man charakterisiert den primär als internationale Transitachse konzipierten und faktisch dann auch so genutzten Schienenweg als «urschweizerische» Bahn (S. 144): Derlei Betuliches hat in Publikationen mit wissenschaftlichem Anspruch nichts zu suchen.

«Jubiläen sind wichtige Anlässe für die Aufarbeitung der Geschichte», halten die Autoren fest (S. 130). Man kann ihnen nur beipflichten und wünscht sich, dass ihr Werk dazu beiträgt, das Interesse von Historikerinnen und Historikern für die Gotthardbahn zu stimulieren. An Stoff für qualitativ hochstehende Forschungsprojekte fehlt es hier beileibe nicht.

*Benedikt Hauser, Uitikon Waldegg*

Alain Clavien, Nelly Valsangiacomo (sous la dir. de): **Les intellectuels antifascistes dans la Suisse de l’entre-deux-guerres**. Lausanne, Antipodes, 2007.

Deux remarques liminaires. Le titre de ce petit, mais riche recueil, relève à dire vrai de la métonymie: sans prétendre à l’exhaustivité, il présente *des* intellectuels et ajoute un certain nombre de pièces au «puzzle antifasciste». Pouvait-on, par ailleurs, faire l’économie d’une définition précise de l’intellectuel, concept qui sera constamment mis à contribution dans ces quelque 150 pages? Un André Muret par exemple (dont l’hebdomadaire clairement antifasciste *La Semaine* n’est jamais mentionné) était-il d’abord un intellectuel? Un communiste? Un intellectuel communiste? ...

Dans leur éclairante Introduction, les maîtres d’œuvre de l’ouvrage expliquent par trois raisons l’état de friche partiel de ce champ de recherche: le mythe de la «concordance» lié à la «défense nationale spirituelle»; la méfiance helvétique envers les élites et leur faible poids moral et politique, dans un pays de surcroît linguistiquement morcelé; enfin des carences archivistiques. Les études, jusqu’à ce jour, se sont donc plutôt focalisées sur les exilés antifascistes italiens puis allemands, leurs actions et leur influence en Suisse. Cet ouvrage collectif se propose donc de combler quelques lacunes.

Vu ses liens de proximité géographique, linguistique et culturel avec l’Italie, le Tessin a joué dans le mouvement antifasciste un rôle sans commune mesure avec son importance démographique. Il fut l’un des lieux de séjour – fût-il provisoire – privilégiés des *fuorusciti*. Nelly Valsangiacomo se penche sur l’éphémère *Associazione Romeo Manzoni* (1929–30), dont le but était de faire pièce à la politique culturelle fasciste véhiculée par la *Scuola ticinese di coltura italiana* de Francesco Chiesa. Cet article (un peu terni par des maladresses de langue et notamment des italianismes) présente une réflexion sur les rapports entre culture et politique.

De facture plus classiquement biographique, la contribution en allemand d’Erwin Marti rend un juste hommage à une très riche personnalité, celle de Carl Albert Loosli, le «philosophe de Bümpliz» ou encore le «Zola suisse». Son engagement était fondé sur le vécu personnel douloureux de son enfance (placements, maisons de redressement): ce dernier le rendra sensible à toutes les formes d’injustice et d’oppression. A juste titre, l’auteur met en exergue ses prises de position précoces et quasi visionnaires contre l’antisémitisme. C’est lui qui, en 1934–35, remportera le procès de Berne contre les *Protocoles des Sages de Sion*. Particulièrement intéressant est le rapport opéré par Loosli entre antifascisme et politique sociale. Très tôt et avec un courage sans failles, il ne cessa de mettre en garde contre l’«infâme barbarie hitlérienne» et le danger de l’expansionnisme nazi. Il dénonça aussi les modalités d’internement des réfugiés en Suisse.